Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 27

Artikel: Blätter aus der schweizerischen Kriegsgeschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blätter aus der schweizerischen Kriegsgeschichte

Vor 500 Jahren: 1440 — Der alte Zürichkrieg

Die Wirren eines Bürgerkrieges erfüllten vor 500 Jahren die Ostschweiz und drohten, die erst lose gefügte Eidgenossenschaft in ihren Grundfesten zu erschüttern. Der nach der Ostschweiz gerichtete Expansionswille des Landes Schwyz unter der Führung Ital Redings und der nach der Beherrschung der Straße nach Chur gerichtete Ausdehnungsdrang Zürichs unter Bürgermeister Stüßi stießen seit 1436 hart aufeinander bei der Teilung des großen Erbes des kinderlos verstorbenen Grafen von Toggenburg. Die Entwicklung führte zu einem völligen diplomatischen Sieg von Schwyz, das sich zwischen Zürichsee und Wallensee festsetzte und die äußere Ostschweiz zu einer schwyzerischen Interessensphäre gestaltete. Eine schiedsgerichtliche Erledigung des Streites lehnte Zürich ab und nur mit Mühe konnte 1439 ein Blutvergießen durch einen Waffenstillstand vermieden werden. Nach Ablauf des Waffenstillstandes holte Schwyz im Oktober 1440 zu einem raschen Schlag aus gegen das Sarganserland. Während Zürich mit den aufrührerischen Landleuten von Sargans verbündet war, nahm sich Schwyz des Landesherrn an, des Grafen von Werdenberg, setzte ihn wieder als Besitzer ein und sicherte sich damit zugleich seine Interessen. Das Sarganserland wurde kampflos besetzt und innert vier Tagen vereidigt. Während dieses Zuges nach Sargans stand die schwyzerische Hauptmacht am Etzel auf Grenzwache gegen Zürich. Am 1. November rückte auch der schwyzerische Auszug wieder in Lachen ein, so daß nun die gesamte Streitmacht der Schwyzer, an die 2000 Mann, versammelt war. Trotz dem Abmahnen der eidgenössischen Boten schickte nun Schwyz an Zürich den Absagebrief und beschloß den Angriff auf die zürcherische Landschaft. Unterdessen hatten sich 6000 zürcherische Krieger eingeschifft und gingen bei Pfäffikon an Land. Zürcher und Schwyzer rüsteten zum Kampf. Aber keiner griff an, jeder erwartete den Angriff des Gegners. Inzwischen hatten sich 800 Urner und Unterwaldner am Etzel entschlossen, für Schwyz einzutreten und den Zürchern ebenfalls den Absagebrief zu schicken. Als dann am folgenden Morgen Reding das Lager der Zürcher angreifen wollte, fand er alles leer: sie waren bei Nacht und Dunkelheit geflüchtet und in der Ferne erkannte man noch in Dunst und Nebel ihre Schiffe. Es scheint, daß die unerwartete Parteinahme anderer eidgenössischer Orte für Schwyz den Kampfmut der Zürcher sinken ließ und sie zu diesem fluchtähnlichen Rückzug veranlaßte, mit dem sie ihre ganze Landschaft den Raubzügen, Plünderungen und Brandschatzungen durch die Eidgenossen preisgaben. Schließlich mußten sie um einen Waffenstillstand ersuchen und dabei Pfäffikon, Wollerau, Hurden und die Ufenau an Schwyz abtreten, das damit auch am obern Ende des Zürichsees Fuß faßte. In der Folge flackerte der Krieg aufs neue auf und Zürich verbündete sich vorübergehend sogar mit Oesterreich gegen die übrigen Eidgenossen, bis im Jahre 1446 dieser unselige Bruderzwist unter den Eidgenossen endgültig beigelegt werden konnte.

Mit dem Zug nach Sargans aber hatten die Schwyzer 1440 die Grundlage gelegt für die spätere Zugehörigkeit dieses Gebietes zur Eidgenossenschaft, das in unserer Zeit zur modernen Großfestung und zu einem Eckpfeiler unserer Landesverteidigung ausgebaut wird.

Drei Kreuze

Ich seh' es flattern im Winde,
das weiße Kreuz im roten Feld,
staunend blicke ich nieder,
von hoher Warte, in die Welt.

Mein Aug' geht suchend weiter,
da bleib ich plötzlich stehn,
ist hinter jenem Kreuze,
nicht noch ein Kreuz zu seh'n?

Ein stilles, braunes Holzkreuz,
steht an der weißen Wand,
dies Kreuz spricht von Vergebung,
hab ich's zur Zeit erkannt?

Und noch ein Kreuz steht draußen,
ein Kreuzlein still und gut,
von Menschenhand geschaffen,
im weißen Grund, wie Blut.

So lieb' ich denn drei Kreuze,
mir ward es zum Gebot,
zu lieben und zu achten,
Rotkreuz, Schweiz und Gott.

E. B.

«Aber ich bin doch kein Lump?»

«Man braucht gar kein Lump zu sein, um zu fehlen. Es ist nicht die Unmoral, die diesen Zustand schafft, sondern die Natur, die ihr Recht sucht. Ich kenne die Reue darüber, wenn man seinem Fleisch nachgibt. Sie ist schwer und lang und davor möchte ich Dich bewahren.»

Ruedi sah seinen Freund ernst an. Er wußte wohl, daß dessen Warnung der Erfahrung entstammte, aber er hoffte, daraus nie praktischen Nutzen ziehen zu müssen. Unterdessen war seine Haltestelle gekommen und er bot Otto die Hand zum Abschied.

«Gute Nacht, Ruedi. Wenn es sein muß, dann guten Dienst und kehre zurück als der, der Du hinauszogst.» Damit drückte der Weißhaarige dem um viele Jahre jüngern Freunde die Hand und seine Stimme zitterte leicht, denn er wußte, welche Leiden und Gefahren eine Grenzbesetzung in sich schloß.

Sinnend ging Ruedi die wenigen Schritte bis zu seinem Hause. Das, was ihm Otto gesagt, ging ihm durch den Sinn. Er dachte an Lysel, seine Frau. Nein ..., da war keine Gefahr. Sie lebten gut zusammen.

Das Haus lag still und dunkel im Garten. Da schliefen sie, seine Frau und seine vier Kinder. Ein Gefühl des Glücks durchströmte ihn. Hier war sein Heim ...

Noch waren es kaum zehn Jahre her, seit er mit Lysel hier eingezogen. Ihre Herzen waren voll von Glück, Freude und gutem Willen. Es kam manches anders, als sie gedacht. Sorge, Kummer, Krankheit und viel, viel Kleinkram des Alltags, der sich wie Staub auf ihr schimmerndes Glück legte. Aber es ging immer. Ihre Liebe war stiller, aber lauterer geworden. Alle zwei Jahre meldete sich ein Kind. Es war nicht eitel Freude, wenn sich diese Tatsache nicht mehr verheimlichen ließ. Aber noch an jedem Kinde hatten sie Freude erlebt, wenn es da war und ein jedes half mit, das Band enger zu knüpfen, das sie zusammenhielt.

Mancher Kollege lächelte spitz und sah ihn über die Achsel an, wenn es hieß, es hätte sich eine Jugend bei ihnen eingestellt. Er hätte manchmal mit der Faust zuschlagen mögen. Man zählte ihn und Lysel zu den Dummen und gab es ihnen zu merken. Unverantwortlich, soviel Kinder in die Welt zu setzen, wo es ohnehin schon zu viel Menschen gab ... Ruedi kannte wohl den Egoismus, der hinter diesen Worten steckte. Kinder haben, war mühsam und hinderlich den Genüssen, zu denen die Welt lockt. Dazu die fürchterliche Angst, als rückständig verlacht zu werden. Früher hatte ihn dies oft gekränkt, aber heute war es ihm egal. Er wußte, daß jeder sein eigenes Leben leben mußte.

(Fortsetzung folgt)